nach einem Herrscherwechsel zwar die freundschaftlichen Beziehungen zum Osten aufrecht erhalten, lehnte aber ein Aggressiv-Bündnis wiederum ab. Am Ende des 7.Jahrzehntes war die Lage für Manuel die, dass weder seine ungarische Offensiv-Politik zum Erfolg geführt hatte, noch er mit Sizilien ~~mit~~ und dem Papsttum in die gewünschte enge Verbindung gekommen war. Aber auch Friedrich hatte nichts erreicht; als nach dem ersten kaiserlichen Gegenpapst Viktor IV. auch der zweite, Paschalis III., gestorben war, hatte er sich bemüht, mit Alexander zu einem Vergleich zu gelangen. Die Verhandlungen blieben ohne Erfolg.

In dieser Situation beschloss Friedrich IX. 1170, nun seinerseits alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel gegen Alexander aufzubieten, um zum Endsieg zu gelangen. Wie er nach der Einsetzung des dritten Gegenpapstes Kalixt III. im Inneren des Reiches gegen die heimlichen Anhänger Alexanders mit grösster Schärfe vorging, so hatte er aussenpolitisch in eigener Person Ludwig VII., den alten Beschützer und Schildhalter Alexanders, aber so überaus wankelmütigen und unentschlossenen Charakter, aufgesucht, um ihn durch ein Bündnis und eine politische Heirat von Alexander abzubringen. Zu gleicher Zeit begab sich der Kanzler des Reiches, Christian von Mainz, nach Konstantinopel, um auch Manuel endgültig aus dem Lager Alexanders abzuziehen.

Es war von vornherein klar, dass die deutsch-byzantinischen Verhandlungen sich letzten Endes wieder um die Frage der territorialen Konzessionen drehen würden, an deren Forderung Manuel ebenso grundsätzlich festhielt wie Friedrich an seiner Idee der territorialen Integrität des Reiches. Christian, der selbst in der Byzanzpolitik ganz auf dem Boden der Anschauungen seines Kaisers stand, muss es in äusserst geschickter Weise verstanden haben, bei Manuel den Eindruck zu erwecken, als ob Friedrich letzten Endes vielleicht doch nicht unverrückbar an seinen bisherigen Prinzipien